

# Es gspässigs Wunder

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **12 (1950)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182986>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nie a d Sunne chou. Und jetzt schynt si nid emol mee». Aber die lieb guet Sunne isch nodigs äne scho wider chou. Warm und häiter wie im Maie hed si gschine am ene Merz-Tag. De Lüüte isch es z äng wourde i de Hüüsere inne. Wer gsundi Bäi gha hed, isch veruse ggange, die äinte zum Schaffe und die andere zum a See abe stoh. I aller Herrgottsfrüe am säbe Morge hed s Michelseebe Wändel sy Axt und d Sage uf d Achsle gno und isch sümmerlig i Wald ufe go holze. Wien er gäg em Gimeleströöbli ufe chund, gsehd er, daß de Rotsherr Guet au scho im Garte isch und a syne Bäumen ume öppis fuuschtet. Wie de Rotsherr de Wändel gsehd chou, blybt er stoo und lachtet mit em ganze Gsicht. «Guet Tag, Wändel, das isch jetz au rächt, daß i üch grad gseh ha; i ha welle säge, de chönid jetz Zwätschgebaüm ha. Es wär jetz zum Setze grad die rächt Zyt». «Zwätschgebaüm?» säid de Wändel und luegt sy Guettäter ganz truurig aa, wil er mäint, de arm Herr syg e gopel au nümme rächt bi Trouuscht. «Mit Zwätschgebaüme chan ich i Gottsname nüüd afo. Ha jo käi Fätze äiges! and, won i s chönnt setze». «He, üe Bueb, de Seebi, isch doch färn im Herbscht zue mer ufe chou und hed bschtellt bi mer». «Was, de Seebi, dee will i jetzt froge. Händ amel au nüüd für unguet!»

Nach em Znachtässe hed de Wändel de Seebi, wo hüt a dem schöne Tag a nüüd weniigers dänkt hed als a sy Schelmery, mit em i s hinder Stübli hindere gnoo und hed mit Froge nid lugg gloo, bis er die Schelmery und Lügery usem use brocht gha hed. Drüberabe hed er d Ruete hinder em Spiegel füre gno und hed der Seebi derewäg duregsmiret, daß er nohär gmäint hed, es anders mol wett er de doch no lieber bikänne und abbitte.

Margarita Weiss (e blindi Schriftstellere)

Us „Mys Heimatland“ 1923.

\*

### Es gspässigs Wunder

De Herr K. hed em Kabizinerchloschter emol welle e Güggel verschänke. Bim Guetstue aber sell die Lingg nid wüsse, was die Rächt tued und drum hed de Spänder dee Güggel znacht i de Hüenerstal vom Chloschter ine gschmugglet. Wo am andere Morge de Chloschterpfortner, en iteliänische Brueder d Hüener isch go useloo, hed er de Güggel gseh. Syni Auge sind groß und größer worde und volle Schrecke isch er i s Chloschter inegsprunge und hed grüeft: «Pater Guardian, Pater Guardian! cum ä abe! cum ä abe! Is der äine Hüender Gügeli worde».